Losungsandacht für Donnerstag, 30. März 2023
Oberkirchenrätin Marianne Wagner M.A.

Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer! Schön, dass Sie heute wieder bei der Losungsandacht reinhören. Ein paar Minuten innehalten, sich inspirieren lassen durch Gottes Wort. Ich bin Marianne Wagner, die Personaldezernentin unserer Pfälzischen Landeskirche.

Für den 30. März haben die Herrnhuter ausgelost:
Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde. (Prediger 3,1)

Mit diesen Worten beginnt das große Zeitgedicht im biblischen Buch Kohelet, in der Lutherbibel Prediger genannt.

In sieben Doppelstrophen wird das Leben von uns Menschen in all seinen Gegensätzen, Freuden und Widrigkeiten in den Blick genommen.

Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit;
pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit;

[3]töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit;
abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit;

[4]weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit;
klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit;

[5]Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit;
herzen hat seine Zeit, aufhören zu herzen hat seine Zeit;

[6]suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit;
behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit;

[7]zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit;
schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit;

[8]lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit;
Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.

Mich faszinieren diese Zeilen immer wieder aufs Neue. Eigentlich sind es ja Selbstverständlichkeiten. Wir alle wissen, dass es im Leben auf und ab geht, dass Tränen geweint werden und dass es glückliche Zeiten gibt. Wir wissen, dass geboren werden und sterben die unverrückbaren Koordinaten in einem Menschenleben sind.
Trotzdem wühlt es auf, wenn mir Schmerzliches passiert, wir sind enttäuscht und verletzt wenn Liebe in Hass umschlägt. Soll ich tatsächlich hinnehmen, dass es Zeiten gibt, in denen getötet wird?
Scheint hier ein gewisser Fatalismus durch? Die Dinge hinnehmen wie sie eben kommen?
Sollen wir als Christen nicht vielmehr aufstehen, wo Unrecht geschieht, Hass entgegentreten, uns einsetzen für eine bessere und gerechtere Welt?
Steht im Zentrum jüdisch-christlichen Denkens und Glaubens nicht ein Gott, der die Geschicke der Welt lenkt, der eingreift, der will, dass es gut sein möge?
Seit dem 1. Jahrhundert nach Christus haben sich Rabbiner und christliche Theologen immer wieder gefragt, ob das Buch Kohelet überhaupt richtig ist unter den Heiligen Schriften des Judentums und des Christentum. Ein Theologe hat es einmal als "unheimlichen Gast im jüdischen und christlichen Kanon" (so Hans-Peter Müller) bezeichnet.

Was kann uns heute das Gespräch mit dem Denker lehren, der schrieb: Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde?
Ich finde, es hält den Raum offen für die Rätselhaftigkeit, für das Anderssein Gottes. Wir Menschen sind immer wieder versucht, Gott zu einem von uns zu machen und definieren zu wollen, wie er ist. Dabei machen wir doch die Erfahrung, dass wir Gottes Wege nicht vorhersehen können.
Dies einzusehen, hilft, demütiger zu werden.
Gelassener unser Leben zu leben. Und trotzdem darauf zu vertrauen, dass Gott am Ende auf uns wartet und uns in die Arme nimmt.
Amen.

Wir beten:
Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen,
die ich nicht ändern kann,
den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit,
das eine vom anderen zu unterscheiden.
Amen.